Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 30

Artikel: St. Martinsfest in Calfeisen

Autor: F.C.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

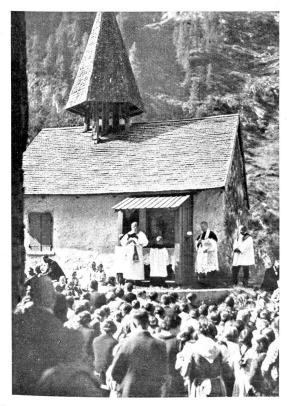
Mangolds Söldnerzug für den Geschichtsunterricht lebhafte Phantasieanregungen und wertvolle kulturechte Vorstellungen.

Das Unternehmen scheint uns gut eingeleitet und in tüchtigen Sänden zu sein. Wir sind überzeugt, daß es seinen Weg machen und den Initianten und Mitarbeitern und dem Verlage reiche Genugtung bringen wird. Im Interesse unserer schweizzeischung wünschen wir dem Werke einen vollen Erfolg.

St. Martinsfest in Calfeisen.

In der großartigen Bergeinsamkeit des Calfeisentales, bei der Kapelle St. Martin, feiert die Bevölkerung der Umgebung alljährlich am Sonntag nach Jacobi (25. Juli) das Fest des heiligen Martin, des Wohltäters der Armen. Die Kapelle Sankt Martin wird erstmals 1477 als Pfarrkirche der freien Walser in Calfeisen erwähnt, als die Talbewohner in Uebereinkunst mit Jörg Locher, dem Untervogt auf Burg Freudenberg im Rheintal,

die Verhältnisse auf der großen Alp Sardona im Hietersgrund des Calfeisentales regelten. Man hat auf dem Kirchshof von St. Martin Gebeine ausgegraben, die auf eine außerordentliche Größe der damaligen Talbewohner schließen lassen. Sie ruhen nun im kleinen Veinhaus neben der Kapelle. Als im 16. Jahrhundert Ueberbevölkerung in St. Martin eintrat und die Lebensbedingungen sich derart verschliechterten, daß viele Familien auswandern mußten, verswilderte das Tal. Calfeisen hat große Alpen und schöne Vergmatten, wird aber nur noch im Sommer bewohnt.



St. Martinsfest in Calfeisen. Der Pfarrer eröffnet die Feier, führt den Rektor des Collegiums Sarnen als Festprediger ein.

Die fünf Stunden lange Wanderung durch die Taminasschlucht und das waldige Taminatal über Bättis nach Sankt



St. Martin in Calfeisen. 1350 m. St. Martinsfest, Sonntag nach Jacobi.

Martin zählt zum Eindruckvollsten und Schönsten, was das St. Galler Oberland dem Beschauer zu bieten vermag. Man kann den Weg auch durch eine einstündige Postautosfahrt nach Bättis abkürzen. Von dort führt ein schmales Sträßchen in nicht ganz zwei Stunden durch prachtvollen Hochwald, am Rande einer tiesen Schlucht, in der die Tasmina tost und schämmt, und über Vergmatten nach Sankt Martin hinauf.

Soch auf einem Felsen über dem Bergbach steht das originelle Rapellchen St. Martin mit dem Schindelbach und dem zeltförmigen Dachreiter. Um das Rirchlein gruppieren sich vier oder fünf Gedäude, deren eines das tiefgebräunte alte Pfarrhaus ist. Um Abend vor dem Fest herrscht schon ein lebhastes Treiben hier. Auf kleinen Leiterwagen mit Pferdegespann, wie sie im St. Galler Oberland gedräuchlich sind, fahren die jungen Leute aus dem Taminatal, ja selbst aus den Dörfern des benachbarten Rhein- und Seeztals nach St. Martin hinauf, um dort eine unruhige Nacht auf dem Heu zu verbringen. Die Sennen von den Alpen des Calfeisentales kommen, den Hut mit Edelweiß und Männertreu geschmüdt, zum Kirchslein, und von Vättis wandern festlich gekleidete Kirchgänger in der Sonntagsfrühe durch das wilde Hochtal hinauf, um an Predigt und Hochtant keilzunehmen.

Am Sonntagmorgen wurden auf den Plat vor der Rapelle Bretterbänke getragen und schon nach acht Uhr füllten sich diese, der freie Platz zwischen den Ställen und die Umgebung der Siedlung mit festlichem Bolk. Am Bergshang, der hinter St. Martin steil aussteit, siehen sie reihensweise übereinander. An der Seitenwand der Kapelle ist der für die Feier hergerichtete Altar aufgestellt, dessen Mitte das Bild des heiligen Martin, des Schutzpatrons des Kirchsleins und des Tales, der Hirten und Herden, einnimmt. Im Schmude von Wehr und Waffen, rot, weiß und blau wallende Federbüsche auf dem glänzenden Helm, reitet der Glaubensheld und Streiter stolz einher und zerteilt mit einem Hied den ihm von den Schultern flatternden roten Mantel, um die eine Hälfte davon dem vor ihm knienden, bittenden Alten zu geben, damit dieser seine Blöße damit decen kann.

Vor neun Uhr läutet das Glödlein im Türmchen, an mehrfach geknüpfter Schnur vom Mehner in Schwung gesett, zur Predigt. Erwartungsvoll verharrt die Menge in Schweigen. Wie das Glödlein wiederum läutet, betritt der Dorfpfarrer von Vättis mit dem Festprediger — in diesem Jahr ist es der Rektor des Collegiums in Sarnen — gefolgt von den beiden in Rot und Weiß gekleideten Chorsknaben die felsige Kanzel, über der sich der weite Himmelszraum wölbt. Wenn der Prediger spricht, lauschen alle aufmerksam und ergriffen, und die Sonne glänzt auf andachtsvoll gesenkten Scheiteln. Es ist eine Bergpredigt, die Einsheimischen und Fremden, die anwesend sind, zum Kerzen spricht, ein Vild von seltenschöner Art, das tief ergreift. In der Tiese orgelt und rauscht die Tamina, und in ihren uralten, ewigen Gesang tönt der Choral der Gemeinde, der von Musik begleitet wird. Man fühlt die Ratur und diese altehrwürdige Feier eins und verbunden an diesem Tag.

Die Lichter glänzten im sonnenüberfluteten Tal und die Schnee= und Eisflächen des Sardonagletschers leuchteten nach St. Martin herein. Auf den Bergwiesen und Hatten sich die Feiernden nach der Predigt in Gruppen verteilt, um in fröhlicher Gesellschaft einen Imbiß zu verzehren. Schon fuhren die ersten Wagen, beladen mit fröhlicher Tungmannschaft, durch das Tal hinad, denn die kircheliche Feier in St. Martin ist verdunden mit dem weltzlichen Jacodisest, der "Bättner-Childe" in Bättis. Aelplersfeste, die meist um den Jakodstag herum gefeiert werden, zeugen für die Berehrung des heiligen Jakodus, der als Schutzpatron der Sennen St. Martin hilfreich zur Seite steht.

St. Martin wird nach dem Kalender eigentlich am 11. November gefeiert. In den Sochsommer aber fällt das St. Martinsfest in Calfeisen. Es ist eine Bolks- und Aelplersfeier, die mitten im Farbenprangen der Natur, der Edelweiß, Alpenrosen, Männertreu und gelben Arnika stattsindet. Wer wollte St. Martin in Calfeisen seiern, wenn die Novembersstürme durch das Sochtal brausen und die Lawinen unheilsbringend von den Hängen zu Tal fahren? Wenn aber der strahlendblaue Himmel am Sonntag nach Jacobi über der tiesen Bergeinsamkeit von St. Martin leuchtet, die klaren Gletscherwasser in der Tamina zu Tal eilen und Sankt Martin sein Bolk ins Hochtal ruft, dann komint es in Scharen, um seinen Ehrensonntag zu feiern. F.C.M.

Gewitterende im Gebirg. Von Adolf Frey.

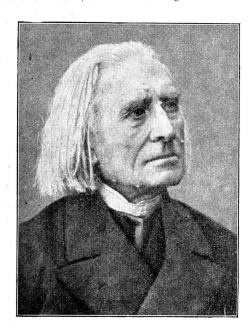
Der Wettersturm zieht ab durch's Felsentor, Und mit ihm schlurft der ungekämmte Chor Der Wolkenweiber. Fern auf steilen Zacken Bläst Pan dem Winde noch ein Tänzchen vor Und streift die Tropfen sich vom Zottennacken.

Der Dämmerung milbe Sterne greifen Mit blanken Händen durch die Wolkenstreifen, Und in der Runde rings der Schattenberge Setzt sich auf Ioch und Grat das Volk der Zwerge Und raucht behaglich seine Nebelpfeifen.

Wie Franz von Liszt gefeiert wurde. Zum 50. Todestage, 20. Juli. Von Steffi Schaffelhofer.

Franz von List wurde am 22. Oktober 1811 auf dem bei Oedenburg gelegenen Gute Raiding des Fürsten Estershazy geboren. Schon in seiner frühesten Iugend zeigte er eine unerhörte musikalische Begabung, die seine Vater, selbst musikalisch veranlagt, gar bald richtig erkannte. Erst neun Jahre alt, trat der kleine List in Wien in den Jahren 1821 bis 1823 als Konzertpianist auf. Die Periode seiner geistigen Entwicklung begann erst mit dem Abschied von Wien, als die Estern mit dem Zwölfjährigen sich 1823 nach Paris begaben, um ihn dem dortigen Konservatorium zuzuführen.

Zwölf Jahre währte dieser Aufenthalt. Man könnte diese Zeitgrenze noch um die vier Jahre verlängern, während deren Liszt mit der Gräfin d'Agoult die Schweiz und Italien durchwanderte. Aus seiner Verbindung mit der Genannten



Franz Liszt, der berühmte Komponist und Schwiegervater Richard Wagners wurde 1811 geboren und starb am 31. Juli 1886 in Bayreuth.

entsprossen drei Kinder, von denen die eine Tochter, Co-sima, in erster She mit Hans von Bülow und in zweiter She mit Richard Wagner verheiratet war.

Erst in der folgenden Veriode begann Liszt sein Franzosentum abzustreifen und sich zum internationalen Europäer umzuwandeln. In den Jahren 1839—1847 bereiste er ganz Europa und wurde überall, wo er auftauchte, wie ein Könia geseiert.

Obwohl Franz von List bereits im Jahre 1842 zum Hoffapellmeister in Weimar ernannt wurde, ließ er sich erst im Jahre 1848 daselbst nieder. Er entsagte der Virtuosenlaufbahn und widmete sich in den nächstfolgenden Jahren ganz der Komposition. Die Fürstin Karoline Sann-Wittgenstein, mit der er lange Jahre zusammenlebte, gewann starken Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung.

List, der im Jahre 1859 geadelt wurde, übersiedelte im Jahre 1861 nach Rom, wo er 1865 Abbé wurde und von da an seine Kunst ganz in den Dienst der Kirchenmusit stellte. 1870 knüpste List die Beziehungen zum Beimarer Hof neu an und lebte dann, geehrt und geseiert wie kaum je ein zweiter Musiker, abwechselnd in Rom, Weimar und Budapest, unternahm aber selbst im hohen Lebensalter noch weite ausgedehnte Reisen durch ganz Europa, die ihn in Bayreuth, während die Wagner Festspielstadt im Flaggenschmusk prangte, am 31. Juli 1886, der Tod ereilte.

Franz von Liszt war eine jener Naturen, die alle hundert Jahre nur einmal geboren werden. Seine hervorsstechendsten Charaktereigenschaften waren sein tief ausgeprägter Wohltätigkeitssinn und seine Freigebigkeit, die oftmals an Verschwendung und unverständlichen Leichtsinn grenzten. Durch seine Wohltätigkeit, vor allem die vornehme Art, wie er zu geben verstand und seine bezaubernde Persönlichkeit gewann er sich überall, wohin er kam, die Serzen im Sturme. Man kann ruhig sagen, daß er alle Frauen auf seiner Seite hatte. Umschmeichelt und verehrt